

## Eine hölzerne Sica aus dem Römerlager Oberaden

Von Siegmund von Schnurbein, Frankfurt a. M.

Unter den frühkaiserzeitlichen Militärlagern nimmt das Römerlager in Bergkamen-Oberaden, Kr. Unna, Nordrhein-Westfalen, insofern eine besondere Stellung ein, als hier günstige Bodenverhältnisse dazu geführt haben, daß bei den Ausgrabungen immer wieder vorzüglich erhaltene Gegenstände aus Holz geborgen werden konnten<sup>1</sup>. Dies gelang auch bei den Grabungen von 1977 im Westteil des Lagers, wo wir noch Pfosten der Holz-Erde-Mauer und eine ganze Reihe von Brunnen mit erhaltener Verschalung angetroffen haben. Unter den Funden aus einem dieser Brunnen verdient ein Stück besondere Beachtung; es soll daher vorab bekannt gemacht werden<sup>2</sup>.

Das Stück stammt aus einem 7,5 m tief unter die rezente Oberfläche reichenden Kastenbrunnen. Der größere Teil des Brunnenschachtes war in plattig horizontal gelagerte Mergelschichten eingegraben, die so fest stehen, daß die Erbauer ohne Gefahr den Schacht ausheben und wir den eingeflossenen Schlamm mit Eimern wieder ausschöpfen konnten, zumal die Bretterverschalung noch vorzüglich erhalten war. Der Brunnen ist offensichtlich bis zur Auflassung des Lagers benützt worden, da in der Füllung keinerlei Abfallstücke lagen, dafür aber zahlreiche Skelette von Mäusen sowie Reste von Käfern und Schnecken, die während der allmählichen Zuschwemmung in den Brunnenschacht geraten sind. Lediglich auf der Sohle des Brunnens befand sich eine ca. 10 cm dicke Schicht aus verkohlten kleineren und größeren Holzstückchen, die zum Teil noch Spuren der einstigen Bearbeitung zeigten; um welche Art von Gegenständen es sich dabei ursprünglich gehandelt hat, ließ sich an den kleinen Bruchstücken aber nicht mehr erkennen. Dazwischen lagen noch mehrere Eisennägel, verschmolzenes Blei, etwas Keramik und Hüttenlehm. – Im Bereich dieser Schicht fanden wir das vorzulegende Stück; ob es auf ihr, in ihr oder darunter, auf der Sohle des Brunnens, gelegen hat, konnte beim Ausschöpfen des Schlammes nicht festgestellt werden. Unzweifelhaft ist es aber während der Benützung des Lagers durch römische Truppen in der Zeit zwischen 11 und ca. 9/8 v. Chr. in den Brunnen geraten<sup>3</sup>.

Es handelt sich um ein hölzernes Gerät in der Form eines großen Dolches oder kurzen Schwertes (*Abb. 1; 2*). Infolge der Lagerung im Wasser war das Holz

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. die sog. *pila muralia*, Chr. Albrecht (Hrsg.), *Das Römerlager in Oberaden*, Heft 1. Veröff. a. d. Städt. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Dortmund 2 (1938) 76ff.

<sup>2</sup> Vgl. Neujahrsgruß des Westf. Landesmus. f. Vor- u. Frühgesch. Münster 1978, 25 Abb. 8. – Fundverbleib: Westf. Landesmus. f. Vor- u. Frühgeschichte Münster. In dessen Werkstätten wurde es durch K. Hölker und H. Jokisch restauriert. Zeichnung: U. Timper, RGK Frankfurt a. M. Photos: J. Bahlo, RGK Frankfurt a. M. – Für Diskussion und Hinweise zum Gegenstand danke ich insbesondere G. Alföldy, D. Baatz, F. Maier, J. Oldenstein, H. v. Petrikovits und H. G. Simon sowie Herrn Direktor Dr. P. Flury vom *Thesaurus Linguae Latinae*. M. Hopf danke ich herzlich für ihr Gutachten, das hier im Auszug wiedergegeben wird.

<sup>3</sup> K. Regling in Chr. Albrecht a.a.O. (Anm. 1) 31. Vgl. FMRD VI 5080–5081. Die Anlage des Lagers datiert E. Hollstein durch dendrochronologische Untersuchungen von Pfostenresten der Holz-Erde-Mauer auf 11 v. Chr. *Arch. Korrb.* 9, 1979, 131ff. – Anders: B. Schmidt und H. Schwabedissen, *Arch. Korrb.* 8, 1978, 331ff.



Abb. 1. Hölzerne Sica aus dem Römerlager Oberaden. M. 1:3.

sehr weich, fast schwammig; vermutlich ist es erst bei der Bergung in sieben Teile zerbrochen. Die Bruchkanten waren aber so präzise zuzusammenfügen, daß an der Gesamtgestalt des Stückes nicht zu zweifeln ist. Lediglich an der Spitze der Klinge sind etwa 0,5–1,5 cm verlorengegangen. Ferner fehlen kleine Partien am Knauf und an der Parierscheibe.

Das „Schwert“ ist noch 46,5 cm lang, die Klinge 30,5 cm. Vom 16 cm langen Griffstück entfallen 2,9 cm auf den Knauf, 9,8 cm auf den Griff und 3,3 cm auf die Parierscheibe. Knauf und Parierscheibe sind pilzförmig gearbeitet und wirken mit 8,1 bzw. 8,6 cm Durchmesser sehr mächtig. Die Parierscheibe war am Rand mit einer umlaufenden Rille verziert, von der sich an einer Stelle noch Reste

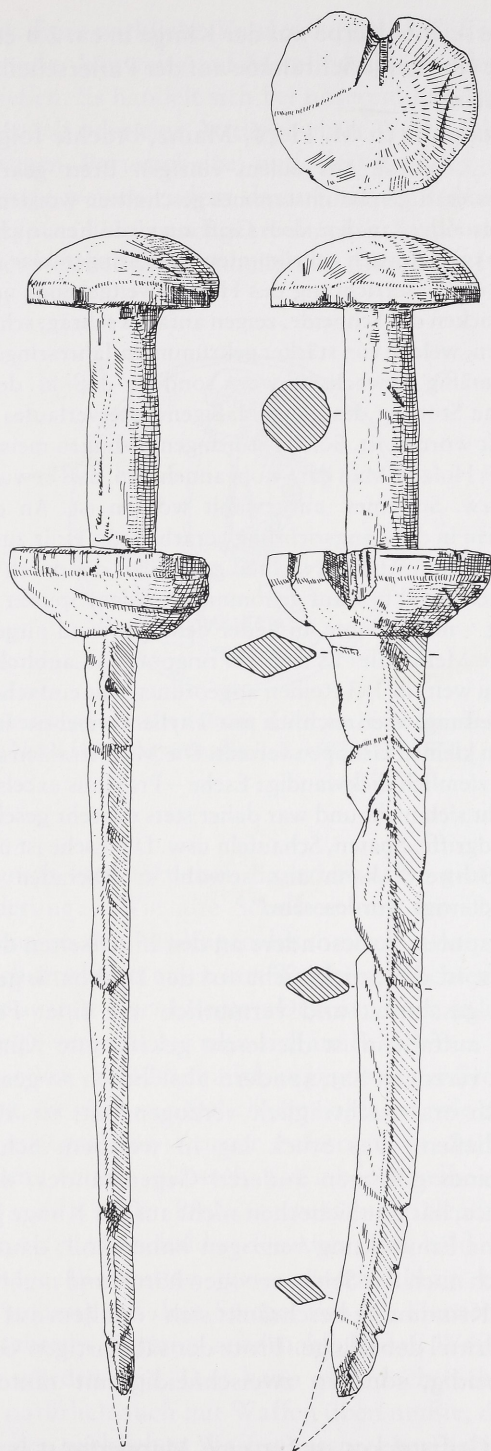


Abb. 2. Hölzerne Sica aus dem Römerlager Oberaden. M. 1:3.

erhalten haben. Die seichte Kerbe auf der Klinge in ca. 2,3 cm Abstand von der Parierscheibe sowie eine lange Schramme auf der Parierscheibe könnten dagegen alte Verletzungen sein.

Die Untersuchung durch M. Hopf, Mainz, brachte folgendes Ergebnis:

„Das Schwert ... wurde aus einem einzigen Brett gearbeitet, das aus der Tangentialebene eines kräftigen Baumstammes geschnitten worden ist, so daß an Knauf und Parierstange – besonders an den, dem Griff zugewandten, nicht gewölbten Seiten – die Hirnschnittfläche mit schwach gekrümmten Jahresringen klar zu erkennen ist. Griff und Schneide folgen der Faserrichtung des Holzes weitgehend; nur im mittleren Teil, besonders auf dem Rücken der Schneide, zeigen anfangs schräg, schließlich halbkreisförmig verlaufende Linien, welche von stärker gekrümmten Jahresringen herrühren, daß der Stamm nicht gleichmäßig gewachsen war, sondern daß in dem für das Schwert verwendeten Teil eine Störung des gleichmäßigen Faserverlaufes – wohl durch einen Astansatz – mit erfaßt worden ist. Solche Störungen bedingen meist eine größere Bruch- und Hiebfestigkeit des Holzes. Man darf wohl annehmen, daß bewußt eine solche, festere Partie des Brettes bzw. Stammes ausgewählt worden ist. An der Spitze zeigt sich allerdings, wie stark ein in der Längsrichtung verarbeitetes Holz zum Aufsplintern neigt; bei einer Übungswaffe mußte dieser Nachteil gegenüber der durch die Störung erzielten größeren Hiebfestigkeit wohl in Kauf genommen werden. Spuren von Beschlägen oder einem Schutzüberzug – man könnte an Leder denken – sind nirgends zu erkennen.

Holzanatomische Merkmale: Es liegt ein ringporiges Laubholz vor; die Frühjahrsgefäße sind ca. 2–300µ weit, in 1–3 Reihen angeordnet, mit einfachen Durchbrechungen und ohne Wandversteifung, aber reichlich mit Thyllen versehen. Im Spätholz sind enge Gefäße einzeln oder in kleinen Gruppen verteilt. Die Markstrahlen sind 2–5 Reihen breit, homogen, die Zellen ziemlich dickwandig: Esche – *Fraxinus excelsior* L. Eschenholz ist hart, biegsam, verzieht sich nicht und war daher stets ein sehr geschätztes Werkholz; so für Gerätestiele, Handgriffe, Spaten, Schaufeln usw. Die Esche ist über fast ganz Europa verbreitet. – Das „Schwert“ kann also sowohl in Oberaden wie auch an einem entfernteren Ort angefertigt worden sein.“

Wie die Schnittspuren insbesondere an den Innenseiten des Knaufes und der Parierscheibe zeigen, ist das Stück nicht auf der Drehbank gedreht, sondern frei aus der Hand geschnitten und vermutlich mit einer Feile nachgearbeitet worden. Besonders auffallend ist die leicht gekrümmte Klinge, die sich sicher nicht erst sekundär verzogen hat, sondern absichtlich so gearbeitet worden ist. Daß die Klinge sich erst nachträglich verzogen hat, ist vor allem aus zwei Gründen auszuschließen: Das Stück lag in weichem Schlamm; irgend ein dauernder Druck eines größeren anderen Gegenstandes, der die Krümmung bewirkt haben könnte, hat mit Sicherheit nicht auf der Klinge gelastet. Wenn sich aber die Klinge ohne Einwirkung verzogen haben soll, dann müßte man eher erwarten, daß sie sich nach der Seite verbogen hätte, und nicht exakt in der Achse der Schneide. – Die Krümmung beschränkt sich vor allem auf das, von der Spitze aus gesehen, erste Drittel der Klinge. Trotz der säbelartigen Gestalt ist die Klinge aber nicht einschneidig, sondern zweischneidig mit rautenförmigem Querschnitt.

Die Breite des Griffstückes ist für eine Männerfaust berechnet. Damit ist klar, daß das Stück, anders als das „Holzschwert“ von der Saalburg<sup>4</sup>, kein

<sup>4</sup> Das „Schwert“ ist wegen der geringen Breite des Griffes eher als Kinderspielzeug zu deuten. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 21f.; Taf. 3,1. L. 42 cm; Griffbr. 5 cm.

Kinderspielzeug war. Eine wirkliche Verwendung als Waffe scheidet natürlich aus, zumal sich keinerlei Hinweise auf Metallbeschläge oder sonstige Verstärkungen feststellen ließen. Es handelt sich bei unserem Fundstück also um ein in Holz gearbeitetes Modell oder eine Attrappe einer Waffe. Die völlige Ausarbeitung der halbkugeligen Parierscheibe und des Knaufes sowie die präzise Bearbeitung der Klinge weisen zudem darauf hin, daß man wohl einen ganz bestimmten Waffentypus in Holz nachgearbeitet hat. Es gilt also zunächst einmal zu prüfen, ob und bei welchen Gelegenheiten im römischen Heer Waffenattrappen benutzt worden sind.



Abb. 3. Lampenspiegel mit Darstellung eines am Pfahl übenden Gladiators.  
Nach Daremberg-Saglio II 2, 1582 Abb. 3572.

Über den Gebrauch von hölzernen Exerzierwaffen gibt uns Vegetius eine anschauliche Schilderung: „Wie alte Schriften uns versichern, so war einst folgende Waffenübung bei den Neulingen der römischen Armee eingeführt. Man gab denselben als Schutzwaffen einen aus Weiden geflochtenen Schild und eine hölzerne Wehrwaffe anstatt eines eisernen Degens, deren jede Waffe doppelt so schwer, als diejenige gewesen, derer man sich im Feld, wo es galt, bediente, und mit diesen mußten sie Vor- und Nachmittags gegen in der Erde befestigte Pfähle kämpfen, eine Übung, die eben so nützlich den Soldaten, wie den Gladiatoren . . . ist. . . Jeder neu zugegangene Krieger befestigte in der Erde einen Pfahl dergestalt, daß er nicht wankte und sechs Fuß über dieselbe emporragte. Gegen diesen, seinen Feind vorstellenden Pfahl, setzte sich der Neuling zur Wehre, griff ihn an, versetzte ihm einen Hieb, bald in das Angesicht, bald über den Kopf . . .<sup>5</sup>.

Eine willkommene Illustration dieser Beschreibung bietet eine Lampe (Abb. 3), deren Darstellung auf dem Spiegel von W. Henzen treffend gedeutet worden ist<sup>6</sup>. Zwar schreibt Vegetius ausdrücklich, daß Waffen von doppeltem Gewicht verwendet worden sind. Dies kann aber doch nicht stets so gewesen sein, da der Fechter natürlich auch mit Waffen üben mußte, die in der Form wie im Gewicht in etwa den wirklichen Waffen entsprochen haben. Exerzierwaffen

<sup>5</sup> Veg. mil. 1,11. Übersetzung von F. J. Lipowsky (1827).

<sup>6</sup> Bull. Inst. Corr. Arch. Roma 1843, 93.

dienten jedoch nicht allein der Ausbildung von Rekruten, sondern man kämpfte damit auch in regelrechten Manövern. Livius berichtet, daß Scipio nach der Eroberung von Karthago die Truppen einen Tag lang mit Attrappen (*rudes*) gegeneinander fechten ließ wie in einer richtigen Schlacht<sup>7</sup>. Über das rein Militärische hinaus führt uns eine weitere Stelle bei Livius. Im Jahre 182 v. Chr. ließ König Philipp V. von Makedonien eine Waffenreinigungsfeier (*lustratio*) durchführen, bei der seine beiden Söhne Demetrius und Perseus je einen Teil des Heeres anführten. Bestandteil dieser Feier war ein Scheingefecht mit Waffentattrappen, das von den beiden miteinander zerstrittenen Prinzen derart heftig geführt worden ist, daß sie sich gegenseitig verletzten<sup>8</sup>. Bei den Lustrationen des römischen Heeres scheint man sich freilich in der Regel auf die *Suovetaurilia* beschränkt zu haben<sup>9</sup>, aber man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch im römischen Heer bei Waffenfeiern Attrappen verwendet worden sind. Sicher vorauszusetzen sind sie z. B. für die Reiterspiele, bei denen die bekannten Prunkrüstungen und Helme getragen worden sind<sup>10</sup>. Arrian bemerkt ausdrücklich, daß die dabei benützten Lanzen keine Eisenspitzen hatten, sondern stumpf waren<sup>11</sup>. Bei den entsprechenden Übungen und Spielen der Infanterie, die Arrian in einer verlorenen Schrift beschrieben hat und über die uns an keiner Stelle sonst genauer berichtet wird, hat man sicherlich hölzerne Schwerter und Dolche verwendet. E. Sander rechnet überhaupt damit, daß bei militärischen Übungen allein schon aus Kostengründen weitgehend mit Exerzierwaffen gekämpft worden ist, da hierdurch Kleidung und Waffen geschont werden konnten<sup>12</sup>.

Nach der Form unserer Waffe sucht man freilich im römischen Fundgut und auf den einschlägigen Darstellungen vergebens<sup>13</sup>. Sowohl der *gladius* als auch der *pugio* hatten stets gerade Klingen. Auch die Griffe sind anders gebildet: Beim *pugio* sind Knauf und Parierscheibe wesentlich kleiner, und bei den *gladii* ist zwar der Knauf oft oval oder kugelig, die Parierscheibe zeigt jedoch niemals mit der gewölbten Seite zur Klinge, sondern stets zum Griff<sup>14</sup>.

Dafür tauchen aber säbelartige Waffen bei Darstellungen römischer Feinde auf: In den Kampfscenen auf der Traianssäule *Abb. 4; 5* und auf den Metopen

<sup>7</sup> Liv. 26, 51,4.

<sup>8</sup> Liv. 40,6,6.

<sup>9</sup> A. v. Domaszewski, *Abhandlungen zur Römischen Religion* (1909) 16–18.

<sup>10</sup> J. Keim u. H. Klumbach, *Der römische Schatzfund von Straubing*. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 3 (1951).

<sup>11</sup> Arr. takt. 34,8. Vgl. F. Kiechle, *Die „Taktik“ des Fl. Arrianus*. Ber. RGK 45, 1964, 87 ff., bes. 93 und 101. Vgl. jetzt auch ders. in: J. Garbsch, *Römische Paraderüstungen*. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 30 (1978) 38; 40.

<sup>12</sup> E. Sander, *Historia* 12, 1963, 152.

<sup>13</sup> Vgl. P. Couissin, *Les Armes Romaines* (1926) bes. 372 ff. – G. Ulbert, *Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr.* Kleine Schriften zur Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands (1968) 7 ff. *Abb. 2–6*.

<sup>14</sup> Ulbert, *Gladii aus Pompeji*. *Germania* 47, 1969, 97 ff. – R. Fellmann, *Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa*. *Helvetica Antiqua*. Festschr. f. E. Vogt (1966) 215 ff. – J. Oldenstein, *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten*. Ber. RGK 57, 1976, 89 ff. Taf. 10; 11. Vgl. auch das Parazonium von Omal, Baron de Loe, *Belgique ancienne*. *Catalogue descriptif et raisonné* (1937) 113 *Abb. 44*.



Abb. 4. Kampfszene auf der Traianssäule in Rom. Cichorius a.a.O. (Anm. 15) Taf. 70.  
Inst. Neg. Rom 31.384.

des Tropaeum Traiani von Adamsklissi (Abb. 6) benützen die Daker Krummschwerter und Krummdolche<sup>15</sup>. Es handelt sich dabei um verschiedene Formen der berühmten sica, die unter Berufung auf Valerius Maximus und Ennius als die

<sup>15</sup> C. Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule (1886–1890) Taf. 52; 70; 86; 105. – F. B. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi (1965) 433 ff. Abb. 195; 197; 199; 201; 215; 221. – Vgl. auch den Grabstein des Andes aus Mainz (Abb. 8), wo der unten liegende Gegner als Germane gedeutet wird, K. Schumacher u. H. Klumbach, Germanendarstellungen. Kat. RGZM 1(1935) Nr. 81. Dieser Germane unterscheidet sich aber deutlich von denen auf den anderen rheinischen Grabsteinen, nicht zuletzt wegen des Krummdolches, vgl. ebd. Nr. 71.74.78.79, paßt aber besser zu dem Stein aus Brigetio, ebd. Nr. 85. Die Einheit des Andes, der aus Raetinium = Bihać? (Vgl. J. J. Wilkes, Dalmatia [1969] 267) stammt, kam im Jahre 70 aus Dalmatien nach Obergermanien, und Andes ist noch in Dalmatien rekrutiert worden (E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat [1932] 128). Die für das Rheinland ungewöhnliche Darstellung ist sicher mit dieser Herkunft des Andes zu erklären. – Das auf einer Bauinschrift aus Birdoswald am Hadrianswall dargestellte Krummschwert befindet sich bezeichnenderweise auf einem Stein, den eine Daker-Kohorte gesetzt hat. R. G. Collingwood, R. P. Wright, The Roman Inscriptions of Britain (1965) Nr. 1914.



Abb. 5. Darstellungen von Sicae auf der Traianssäule.  
 1 Nach Cichorius a.a.O. (Anm. 15) Taf. 52; 2–5 ebd. Taf. 70.





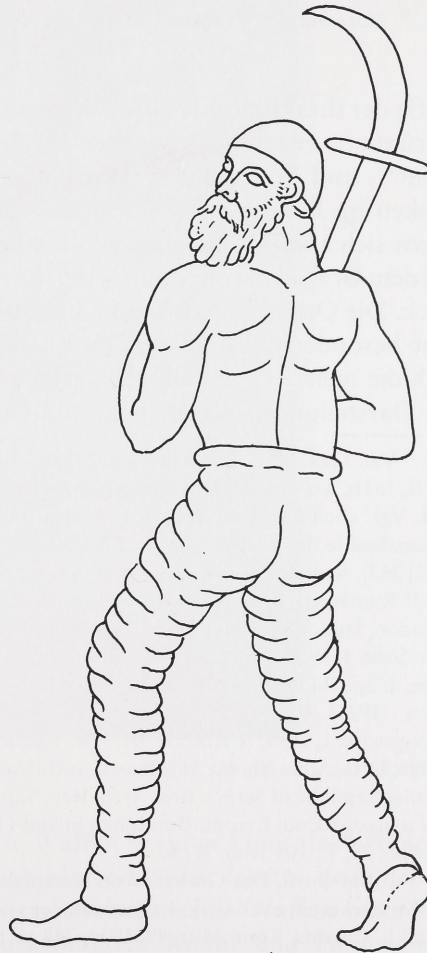
1



2



3



4

Abb. 6. Darstellungen von Sicae auf dem Monument von Adamklissi.

1 Nach Florescu a.a.O. (Anm. 15) Abb. 199. 2 ebd. Abb. 215; 3 ebd. Abb. 195; 4 ebd. Abb. 201.

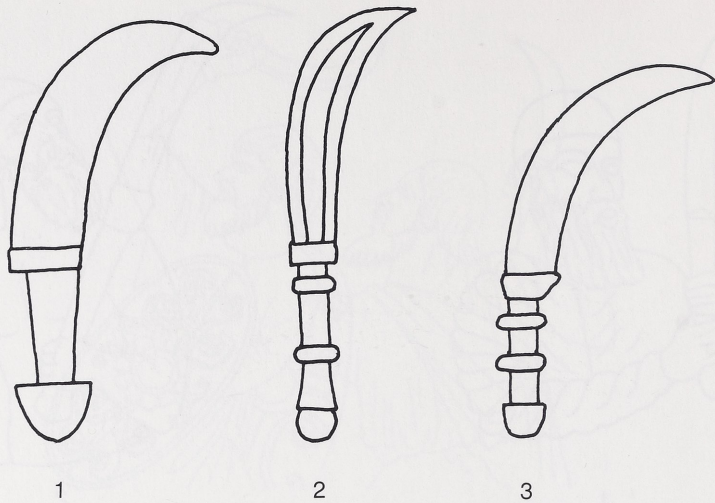


Abb. 7. Sicae auf der Traianssäule in Rom. Nach Cichorius a.a.O. (Anm. 15) Taf. 86 und 105.

Waffe der thrakisch-illyrischen Stämme angesehen wird<sup>16</sup>. In diesem Gebiet sind gekrümmte eiserne Hiebmesser in eisenzeitlichen Grabfunden auch gut bekannt<sup>17</sup>, und bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. finden wir die Waffe auf den Fresken im Dromos des Grabmals von Kasanlak<sup>18</sup>. Beim genaueren Hinsehen zeigen sich aber – abgesehen von Darstellungen auf der Traianssäule (Abb. 7,1) und dem Grabstein von Mainz (Abb. 8) – doch erhebliche Unterschiede zu unserem Stück. Die Originalfunde hatten offensichtlich einen einfachen Zwischalengriff ohne besondere Ausbildung von Knauf und Parierscheibe (Abb. 9), so, wie dies auch die meisten Darstellungen zeigen. Auch die Klinge ist bei den Funden wie den Darstellungen einschneidig, und zwar ist stets die gekrümmte Innenseite

<sup>16</sup> Val. Max. III, 2, 12. – Enn. ann. 249 (ed. Loeb) bzw. 504 (ed. Vahlen). Vgl. auch Corp. Gloss. Lat. II, 183 b, wo sica als *Θρακικὸν ξίφος ἐπικαμπές*, „gekrümmter thrakischer Degen“, bezeichnet wird. Vgl. auch RE II A 2, 2184 f. s. v. sica (Hug). – Fr. Drexel bezeichnete danach die sica als Nationalwaffe der Thraker (in: L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 4<sup>10</sup> [1921] 263), was aber allein aus der von ihm herangezogenen Stelle bei Valerius nicht abzuleiten ist.

<sup>17</sup> Rumänien: C. S. Nicolăescu-Ploșor, Dacia 11–12, 1945–1947, Taf. 1,6; 3,5,6; 4,7; 5,11. – E. Tudor, Stud. Cerc. Inst. Veche 19, 1968, 517 ff. Abb. 2, 1–3. – Bulgarien: R. Popov, Bull. Inst. Arch. Sofia 5, 1928–1929, 278 Abb. 140, 3,4; 283 Abb. 146. – St. Stephanov ebd. 320 Abb. 185. – R. Vulpe, L'âge du Fer dans les régions thraces de la péninsule Balcanique (1930) 40 f. – V. Pârvan, Getica (1926) 496 f. Abb. 340; 341. – Jugoslawien: C. Truhelka, Wiss. Mitt. Bosnien u. Hercegowina 1, 1893, 76 Abb. 32–41. – W. Radimsky ebd. 3, 1895, 156 Abb. 468; 470. – F. Fiala ebd. 6, 1899, 69 ff. Abb. 20; 48; 51; 78 usw. – R. Vasić, The Chronology of the Early Iron Age in the Socialist Republic of Serbia. Brit. Arch. Rep. Suppl. 31 (1977) Taf. 42, 16. – Vgl. auch J. Todorović, Kelti u jugoistočnoj Evropi. Die Kelten in Süd-Ost-Europa. Dissertationes 7 (1968) 93 Abb. 24, 8; 100 Abb. 28, 7; 103 Abb. 31, 6.

<sup>18</sup> L. Shivkova, Das Grabmal von Kasanlak (1973) 55 Abb. 14. – Vgl. auch den Barbaren auf dem Bronzekrater aus Balčik (Bulgarien), der von K. Skorpil, Bull. Inst. Arch. Sofia 6, 1930–1931, 87 und L. Curtius, Röm. Mitt. 49, 1934, 248 als Skythe, dagegen neuerdings von W. Schindler auf Grund seiner Tracht auch als geto-dakischer Herkunft bezeichnet wird, Wiss. Zeitschr. Humboldt-Universität Berlin. Ges.-Sprachw. R. 25, 1976, 482; 566 Abb. 44. Der Barbar hält in der Rechten einen Krümmdolch mit kugeligem Knauf. Schindler schlägt eine Datierung in augusteische Zeit vor.



Abb. 8. Grabstein des Andes aus Mainz. Photo Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz.

geschärft. Dementsprechend werden diese Waffen in erster Linie als Hiebmesser verwendet, wie es die Kampfszenen auch klar erkennen lassen. Lediglich die beiden oben genannten Ausnahmen zeigen zweischneidige Waffen mit relativ kurzer Klinge und ziemlich kräftig ausgeprägtem Knauf und Parierscheibe (Abb. 7,1;8). Soweit ich die Originalfunde an Hand der Publikationen durchmustern konnte, ist mir allerdings nirgends eine Waffe mit einer zweischneidigen gekrümmten Klinge begegnet. Immerhin deuten aber die beiden Darstellungen



Abb. 9. Eiserne Krummesser. 1 Cetate; nach Nicolăescu-Plopșor a.a.O. (Anm. 17) Taf. 3, 6. – 2 Golentși; ebd. Taf. 4, 7. – 3 Vinograd; nach R. Vulpe (Anm. 17) Taf. 1, 5. – 4 Jezerine bei Bihać; nach W. Radimsky (Anm. 17) 156 Abb. 468.

an, daß die thrakisch-dakisch-illyrische sica doch vielleicht variantenreicher gewesen sein mag, als es die Originalfunde andeuten. Eine Verbindung unseres Fundes mit den im keltischen Bereich auch sonst auftretenden Krummessern scheidet m.E. aber sicher aus. Die iberische *falcata* z.B. hat praktisch keinerlei formale Übereinstimmungen mit unserem Stück<sup>19</sup>; das gleiche gilt für die italischen Funde, die man auch eher zu den Werkzeugen zählt<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Vgl. J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie* II 3 (1914) 1135 Abb. 471. – H. Sandars, *The weapons of the Iberians*. *Archaeologia* 64, 1912–1913, 215 Abb. 1.

<sup>20</sup> z.B. O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie* 2 (1904) Taf. 157,9; 364, 4 usw. – Vgl. auch die Messer aus Sanzeno, G. Fogolari, *Sanzeno nell' Anaunia*. In: *Civiltà del Ferro. Documenti e Studi* 6 (1960) 317 Taf. 7, 4.5. Demnächst dazu H. Nothdurfter, *Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg*. *Röm.-Germ. Forsch.* 38 (1979) 16ff.; Taf. 1–4.

Wenn man also versucht, unser Fundstück als eine in Holz gefertigte thrakisch-illyrische sica zu deuten, so müssen wir es folgerichtig als eine Übungswaffe eines Soldaten bezeichnen, der aus dem mittleren Balkangebiet stammt und der sich, vermutlich in Oberaden selbst, diese „Waffe“ geschnitzt hat<sup>21</sup>. Die Konsequenz daraus wäre, daß bereits im Heer des Drusus in Germanien Hilfssoldaten aus der mittleren Balkangegend gekämpft hätten, die, wie bis in die Kaiserzeit hinein üblich, in ihrer nationalen Bewaffnung<sup>22</sup> ins römische Heer übernommen worden wären. Zwar stehen ab julisch-claudischer Zeit mehrere Thraker-Kohorten in Germanien<sup>23</sup>; der Zeitpunkt ihrer Rekrutierung und Verlegung an die Rheingrenze ist aber nicht genauer zu fixieren. Eine Aufstellung dieser Einheiten schon vor den ersten überlieferten Aushebungen in Thrakien, die Tiberius in den 20er Jahren durchführen ließ<sup>24</sup>, scheidet wohl aus. Dagegen wäre aber vorstellbar, daß z.B. unter M. Lollius<sup>25</sup> im Anschluß an die Kämpfe gegen die Bessen von 20–18 v. Chr. oder nach deren endgültiger Niederwerfung unter L. Calpurnius Piso<sup>26</sup> zwischen 13 und 11 v. Chr. kleinere Gruppen ins Heer gekommen sind, ohne regelrechte Hilfstruppen zu bilden. E. v. Nischer hat z.B. wohl auch auf solche Gruppen hingewiesen, die er „internationale Reisläufer“ nannte und die insbesondere nach Beendigung des Bürgerkrieges im Heer aufgingen, ohne ihre nationale Eigenart preiszugeben<sup>27</sup>. Schließlich wäre auch noch an ein thrakisches Hilfskontingent zu denken, ähnlich wie es der Thraker Rhoemetalkes beim pannonischen Aufstand für die Römer stellte<sup>28</sup> und wie es bei gleicher Gelegenheit unter dem Cherusker Arminius auf römischer Seite stand<sup>29</sup>. Gerade das Beispiel des Arminius zeigt, daß solche Hilfskontingente auch an relativ weit entfernt liegenden Kriegsschauplätzen eingesetzt worden sind, wengleich dies wohl eher eine Ausnahme war<sup>30</sup>.

Nach dem Dargelegten ist es also nicht auszuschließen, daß unser Fundstück mit der Anwesenheit von Hilfssoldaten aus dem mittleren Balkangebiet in Zusammenhang steht. Bleibt man im Bereich des rein Militärischen, wie es der

<sup>21</sup> Es ist kaum anzunehmen, daß solche Stücke über weite Entfernungen im Gepäck mitgeführt worden sind. Auch sind hölzerne Übungswaffen, die der nationalen Bewaffnung der Auxilien entsprechen, sicher nicht in zentralen Waffenwerkstätten hergestellt worden.

<sup>22</sup> E. v. Nischer in: J. Kromeyer u. G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*. Handb. d. Altertumswiss. IV 3, 2 (1928) 385; 410. – H. Callies, *Die fremden Truppen im römischen Heer des Prinzipats*. Ber. RGK 45, 1964, 141.

<sup>23</sup> G. Alföldy, *Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior*. Epigr. Stud. 6 (1968) 136ff., bes. 139f. – Stein a.a.O. (Anm. 15) 154f.; 212ff.

<sup>24</sup> Tac. ann. 4, 26. – Die stilistisch erschlossene Datierung der Stele des C. Tutius, Eques einer 4. Thrakerkohorte aus Mainz, für die E. Gerster, *Mittelrheinische Bildhauerwerkstätten im 1. Jahrhundert n. Chr.* (1938) 52, die Jahre 5–12 n. Chr. annimmt, würde jedoch auf ein früheres Datum deuten. Vgl. K. Kraft, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau* (1951) 24; 190f. Ich halte diese Datierung nicht für erwiesen.

<sup>25</sup> Re XIII 2, 1377ff. s.v. Lollius (Nr. 11) (Groag). C. Patsch, *Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas*. Beitr. z. Völkerkunde von Südosteuropa. Sitz. Ber. Wien 214, 1 (1932) 83.

<sup>26</sup> Patsch ebd. 89. – Vell. 2, 98. – Flor. 2, 27. – RE III 1, 1396 f. s.v. L. Calpurnius (Nr. 99) (Groag).

<sup>27</sup> v. Nischer a.a.O. (Anm. 22) 385.

<sup>28</sup> Vell. 2, 112, 4.

<sup>29</sup> D. Timpe, *Arminius-Studien* (1970) 44f.

<sup>30</sup> Vgl. dazu Callies a.a.O. (Anm. 22) 142–145.



Abb. 10. 1–2 Lampen mit Gladiatorendarstellungen aus dem Römerlager Haltern. Zeichnung E. M. Poppe, Münster/Westf. – 3 Lampe mit Darstellungen von Gladiatorenwaffen aus dem Römerlager Haltern. Nach *Bodenaltertümer Westfalens* 6 (1943) 83 Abb. 2, f. M. 2:3.

Fundort Oberaden ja zunächst nahelegt, so scheint mir dieser Weg der einzige, das Vorkommen unseres Fundstückes zu erklären.

Nun sagt Vegetius aber, daß auch die Neulinge bei den Gladiatoren sich mit hölzernen Waffen eingeübt haben. Zwar sind mir keine erhaltenen Gladiatorenwaffen bekannt, die mit unserem Fundstück zu vergleichen wären, gekrümmte Klingen an dolchartigen Waffen sind aber häufig bei Gladiatorendarstellungen. Sie finden sich vor allem auf Lampen<sup>31</sup>(Abb.10,1.2)und verzierter Terra sigillata<sup>32</sup>,

<sup>31</sup> S. Loeschke, *Lampen aus Vindonissa* (1919) Taf. 9, 111.115; 10, 435.658. – A. Leibundgut, *Die römischen Lampen in der Schweiz. Handb. d. Schweiz z. Römer- und Merowingerzeit* (1977) Taf. 39, 188; 40, 200; 41, 204.215; 43, 236. – H. Menzel, *Antike Lampen im RGZM* (1954) Abb. 27, 11. – E. Ghislanzoni, *Mon. Ant.* 19, 1908, Taf. 6. – G. Heres, *Die römischen Bildlampen der Berliner Antikensammlung* (1972) Nr. 135.185.472.552.553. – J. Deneauve, *Lampes de Carthage* (1969) Nr. 314.318.320.322.670. – M. Ponsich, *Les Lampes Romaines en terre cuite de la Maurétanie Tingitane* (1961) 50 Abb. 13, 51.90.95. – D. Ivanyi, *Die pannonischen Lampen. Diss. Pann.* 2,2 (1935) Taf. 1, 7.9; 6, 4; 12, 1. – Ch. Farka, *Die römischen Lampen vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschr.* 61 (1977) Taf. 36–39 passim.

<sup>32</sup> H. Ricken u. Ch. Fischer, *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik* 7 (1963) 94ff. M216a, M217. – F. Oswald, *Index of Figure Types on*

auf Gläsern<sup>33</sup>, auf Reliefs in Stein (*Abb. 11*)<sup>34</sup>, bei kleinen Bronzefiguren<sup>35</sup> und auf Mosaiken<sup>36</sup>. Soweit sich hier Details erkennen lassen, sind Knauf und Parianscheibe stets kräftig ausgeprägt (*Abb. 10,3*). Es kann nach diesen Darstellungen keinen Zweifel geben, daß unser Fundstück jenen Gladiatorenwaffen verblüffend ähnlich ist. Natürlich läßt sich an den Darstellungen nicht sicher erkennen, ob diese Waffen ebenfalls zweischneidig waren; da die Gladiatoren sie, nach der Haltung zu schließen, aber in erster Linie als Stichwaffen verwendet haben, liegt dies recht nahe. Eine solche Kampfweise bietet sich ja auch für unsere „Waffe“ an. Doch auch bei den Gladiatoren führt uns die Suche nach der Herkunft des gekrümmten Dolches wieder ins mittlere Balkangebiet. Innerhalb der ziemlich kanonischen Bewaffnung der Gladiatoren war der Dolch mit gekrümmter Klinge nämlich die charakteristische Angriffswaffe der Thraces<sup>37</sup>. Diese waren bereits in republikanischer Zeit als Gladiatoren außerordentlich geschätzt – Spartakus war z.B. thrakischer Herkunft<sup>38</sup> – und haben ihre Nationalwaffe auch in der Arena beibehalten. Gerade ihre häufige Darstellung auf frühkaiserlichen Bildlampen zeigt, wie bekannt und beliebt die Thraker schon bald in der Arena gewesen sind.

Auch bei den Gladiatoren wurden *rudes* nicht allein zum Training des Einzelnen verwendet. So wird von Caligula berichtet, er habe den gegen ihn in einem Schaukampf angetretenen Myrmillonen mit einer scharfen Waffe umgebracht, obwohl dieser nur mit Attrappen, *rudes*, bewaffnet gewesen sei<sup>39</sup>. M.

Terra Sigillata. Suppl. Ann. Arch. a. Anthr. Liverpool 23–24, 1936–1937, Taf. 52, 1013 A–B. 1013 J. 1013 R. – Fischer, Die Terra sigillata-Manufaktur von Sinzig am Rhein. Rheinische Ausgrabungen 5 (1969) Taf. P, M 8. – I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata, Werkstatt I. Mat. z. Röm.-Germ. Keramik 9 (1972) 131 M 45.

<sup>33</sup> Ghislanzoni a.a.O. (Anm. 31) 555 Abb. 8. – A. Kisa, Das Glas im Altertume 3 (1908) 703 Abb. 284. – G. Ville, Les coupes de Trimalcion . . . in: *Homm. à Bayet. Coll. Latomus* 70 (1964) Taf. 38; 39. – L. Berger, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1977, 62ff. – Ders., Römische Gläser aus Vindonissa. Veröff. d. Ges. Pro Vindonissa 4 (1960) 62ff.; Taf. 10.

<sup>34</sup> D. Facenna, Bull. Arch. Com. Roma 73, 1949–1950, App. 3 ff. Hier *Abb. 11*; ders. ebd. 76, 1956–1958, Taf. 6 links. – L. Robert, Les Gladiateurs dans l'Orient Grec (1940, Neudruck 1971) Taf. 9, 151. – M. Pelet, Description de l'Amphitheatre de Nîmes (1859) Taf. 3, 1. Die Szene ist bei Esperandieu I Nr. 463 nicht klar zu erkennen. – W. Reusch, Ein römischer Grabstein mit Gladiatorenrelief aus Köln. *Germania* 25, 1941, Taf. 12, 3. – H. Hofmann, Österr. Jahresh. 12, 1909, 226 Abb. 114, aus Walbersdorf. – J. Marcadé, Au Musée des Antiques de Bordeaux: Stèles, cippes et loculi. *Gallia* 23, 1965, 102 Abb. 16 = *Espérandieu* 1192. – Die Darstellungen von Krummdolchen auf Waffenreliefs sollen hier unberücksichtigt bleiben, da die Zuordnung zu bestimmten Völkern bei diesen Darstellungen vielfach schwerfällt. Vgl. z.B. Arlon; H. Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 173, 1973, 153 Abb. 20. – Turin: J. Wahl, *Germania* 55, 1977, Taf. 21, 1.

<sup>35</sup> A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1, Augst (1977) Taf. 89, 85. – *Antička Bronza u Jugoslavji. Kat. Nationalmus. Beograd* (1969) Nr. 114. – Weitere Nachweise bei Wahl a.a.O. (Anm. 34) 121 Anm. 57.

<sup>36</sup> K. Parlasca, Die Römischen Mosaiken in Deutschland. *Röm.-Germ. Forsch.* 23 (1959) Taf. 89, 4. – L. Berger u. M. Joos, Das Augster Gladiatorenmosaik (1971) 18 Abb. 6, 4 r; Taf. 4.

<sup>37</sup> Fr. Drexel in: L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 4<sup>10</sup> (1921) 263. – G. Lafaye in: *Daremborg-Saglio* II 2, 1587 Abb. 3583ff. – RE VI A1, 389ff. s.v. Thraex (K. Schneider).

<sup>38</sup> Flor. 2, 8, 8. – App. civ. I 539. – Plut. Crass. 8, 3.

<sup>39</sup> Suet. Cal. 32, 2.



Abb. 11. Gladiatorenrelief, Nat. Mus. Rom. Inst. Neg. Rom 39.802.

Rostowzew schloß aus einer Bemerkung von Cassius Dio, daß auch bei den Fechtübungen der *ludi juvenales* ohne scharfe Waffen gefochten worden ist<sup>40</sup>. Die Verwendung von Waffenattrappen war also auch im außermilitärischen Bereich durchaus üblich. Die Konsequenz ist dann aber für uns, daß man in Oberaden schon bei Beginn der Feldzüge gegen die Germanen in einem weit vorgeschobenen Lager mit der Anwesenheit von Gladiatoren zu rechnen hätte, die sich hier eingeübt oder Schauegefechte geliefert hätten. Daß diese Gladiatoren vielleicht zugleich regelrechter Bestandteil des Heeres gewesen sind, ist nicht

<sup>40</sup> M. Rostowzew, *Römische Bleitesserae* (1905) 88, zu Dio 66, 15, 2.



wahrscheinlich. Immer wieder begegnen uns zwar in römischen Heeren auch Gladiatorengruppen, die sich teilweise sogar dem übrigen Heer gerade im Zweikampf überlegen zeigen<sup>41</sup>. Insbesondere während des Bürgerkrieges wurden häufig Gladiatoren rekrutiert<sup>42</sup>. Abgesehen von diesen Notzeiten scheinen Gladiatoren aber nicht ins Heer gekommen zu sein, schon gar nicht in die römischen Bürgern vorbehaltenen Legionen.

Ein Bericht des Tacitus schildert uns Gladiatoren beim Heer aber in einem anderen Licht. Während der Meuterei der Legionen in Pannonien nach dem Tod des Augustus wird dem Legaten Junius Blaesus unter anderem vorgeworfen, er habe durch die im Lager anwesenden Gladiatoren einen Soldaten umbringen lassen<sup>43</sup>. Der Vorwurf richtet sich also nicht so sehr gegen die Anwesenheit der Gladiatoren im Lager als vielmehr dagegen, daß Blaesus sie als Mörder gedungen hat. Zwar erweist sich der Vorwurf als eine Lüge, die Szene zeigt aber deutlich, daß offenbar weder die Soldaten noch Tacitus die Anwesenheit der Gladiatoren als etwas Außergewöhnliches empfanden. Es scheint also, als wäre es durchaus nicht unüblich gewesen, wenn der Legat in seinem Heer eine Gruppe von Gladiatoren mitführte; sie könnten Blaesus einerseits als eine Art Leibwache gedient haben, andererseits braucht eine solche Gruppe im Gefolge des kaiserlichen Legaten nicht allein zur Unterhaltung der Soldaten eingesetzt zu werden, sie könnte auch, wie Marcus Antonius dies geplant hat, bei Siegesfeiern auftreten<sup>44</sup> und, entsprechend ihrer ursprünglichen Aufgabe, bei Totenfeiern mitwirken<sup>45</sup>. Aus dem Etruskischen (nach Friedländer eher aus Campanien) übernommen, kämpfen Gladiatoren in Rom zum ersten Male 264 v. Chr. bei einer Totenfeier<sup>46</sup>, und dies ist bis gegen das Ende der Republik vielfach bei der Bestattung bedeutender Personen wiederholt worden<sup>47</sup>. Bis in die Kaiserzeit hinein finden sich Grabmonumente, die den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Totenfeiern und Gladiatorenkampf deutlich machen<sup>48</sup>.

In militärischem Zusammenhang ist freilich ein Gladiatorenspiel bei Leichenfeiern nirgends erwähnt. Gefallene oder verstorbene Feldherren werden mit einer *decursio funebris* geehrt, einem Umzug des Heeres in Waffen<sup>49</sup>. Synonym wird der Ausdruck *decursio* sowohl für die von Livius erwähnten militärischen Manöver (siehe oben) als auch bei militärischen Totenfeiern verwendet, und A. v. Domaszewski hat an Hand der Reliefs auf dem Sockel der

<sup>41</sup> App. civ. V 30.

<sup>42</sup> App. civ. III 49; V 33. – Vell. 2, 58. – Tac. hist. II 11; 23 etc. – Suet. Aug. 14.

<sup>43</sup> Tac. ann. I 22f.

<sup>44</sup> Dio Cass. 51, 7, 2ff.

<sup>45</sup> Zum Ursprung vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 2<sup>10</sup> (1922) 50ff. mit Literatur. – RE Suppl. III 760ff. s.v. Gladiatores (Schneider). – Lafaye a.a.O. (Anm. 37) 1563ff.

<sup>46</sup> Liv. Epit. 16. – Val. Max. II 4, 7.

<sup>47</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei L. Malten, Leichenspiel und Totenkult. Röm. Mitt. 38–39, 1923–1924, 328f. – Friedländer a.a.O. (Anm. 45) 51.

<sup>48</sup> Malten a.a.O. (Anm. 47) 329. Z. B. das Grabmal des C. Lusius Storax, S. Reinach, Répertoire de Reliefs Grecs et Romains 3 (1912) 334, 1–4.

<sup>49</sup> RE IV 2, 2354 s.v. *Decursio* (Fiebiger). – Zusammenfassend H. U. Instinsky, Historische Fragen des Mainzer Drususdenkmals. Jahrb. RGZM 7, 1960, 188ff.

Säule des Antoninus Pius versucht, den Ablauf einer *decursio funebris* nachzuzeichnen<sup>50</sup>. Sollte seine Annahme, daß hierbei tatsächlich auch Scheingefechte stattgefunden haben, zutreffen, so werden dabei natürlich auch Waffenattrappen verwendet worden sein. In diese Richtung zielen auch die Überlegungen von H. Klumbach, H.-J. Kellner und J. Garbsch, die manchen Reliefs auf den Paraderüstungen sepulkralen Charakter zuschreiben<sup>51</sup>. Daß sich an einer solchen *decursio funebris*, dem Umlauf in Waffen zu Ehren eines Verstorbenen, nicht allein die Soldaten beteiligt haben, sondern auch die Gladiatoren, die der Feldherr bei sich hatte, erscheint selbstverständlich. So schreibt auch H. U. Instinsky: „Er (der ‚Umlauf in Waffen‘) ist Brauch und Vorrecht der Gefolgsleute oder der Soldaten, die um ihren toten Führer trauern“<sup>52</sup>.

Für die Verwendung unseres Stückes kann man sich aber ebensogut einen viel banaleren Anlaß vorstellen, das einfache Einüben oder ein Manöver in der Art, wie Scipio es bei Karthago angeordnet hat. Die Zuordnung des Fundstückes zu den Gladiatoren ist aber aufgrund der formalen Übereinstimmung mit den Waffen der Thraces recht naheliegend, und sie gewinnt durch den Bericht über Junius Blaesus sogar eine kräftige Stütze; denn sowohl zeitlich als auch räumlich liegt die Episode nicht allzuweit vom drusianischen Feldzug entfernt; auch von der Gesamtsituation her besteht kein grundlegender Unterschied. Bei dem Heer des Blaesus handelte es sich ja nicht um eine Truppe mit festem Standlager, zu denen in der späteren Zeit vielfach Gladiatorentrupps und -spiele nachgewiesen sind<sup>53</sup>, sondern um ein im Sommerlager zusammengezogenes Feldheer<sup>54</sup>. Andererseits läßt sich aber nicht sicher ausschließen, daß die hölzerne sica einem aus dem thrakisch-illyrischen Raum stammenden Soldaten zuzuordnen ist, der dem Heer des Drusus attached war. Eine endgültige Entscheidung kann, wenn überhaupt, nur mit Hilfe glücklicher weiterer archäologischer Funde gefällt werden. Erste Hinweise, gerade zur Frage von fremden Hilfskontingenten, kann man von der Analyse der Kleinfunde aus Oberaden erwarten<sup>55</sup>. In diesem Zusammenhang wird man z.B. auch die 1957 im Lager gefundene Zierscheibe berücksichtigen müssen, die von D. F. Allen dem Kreis der thrakischen Phalerae zugeordnet ist<sup>56</sup>. Ob man mit solchen und anderen Funden tatsächlich die für uns so gut wie völlig anonymen Hilfsaufgebote des frühkaiserzeitlichen Heeres wird aufspüren können, bleibt weiteren Studien vorbehalten, die im Rahmen der Aufarbeitung des reichen Fundgutes aus den frühen Römerlagern insbesondere im Lippegebiet möglich werden.

<sup>50</sup> v. Domaszewski, Sitzber. Heidelbg. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl. 1910, 4, 8f. Vgl. auch Instinsky a.a.O. (Anm. 49) 188.

<sup>51</sup> Klumbach, Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 131f. mit weiteren Hinweisen. – H.-J. Kellner, Der römische Verwahrfund von Eining. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 29 (1978) 40f. – J. Garbsch, Römische Paraderüstungen. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 30 (1978) 31; 35.

<sup>52</sup> Instinsky a.a.O. (Anm. 49).

<sup>53</sup> Vgl. Wahl a.a.O. (Anm. 34) 122ff.

<sup>54</sup> Tac. ann. I 16ff.

<sup>55</sup> z. B. zu den Bogenschützen: K. Stade, Germania 17, 1933, 110–114 mit Abb. 3.

<sup>56</sup> D. F. Allen, The Sark Hoard. Archaeologia 103, 1971, 1ff.; Taf. 17a.